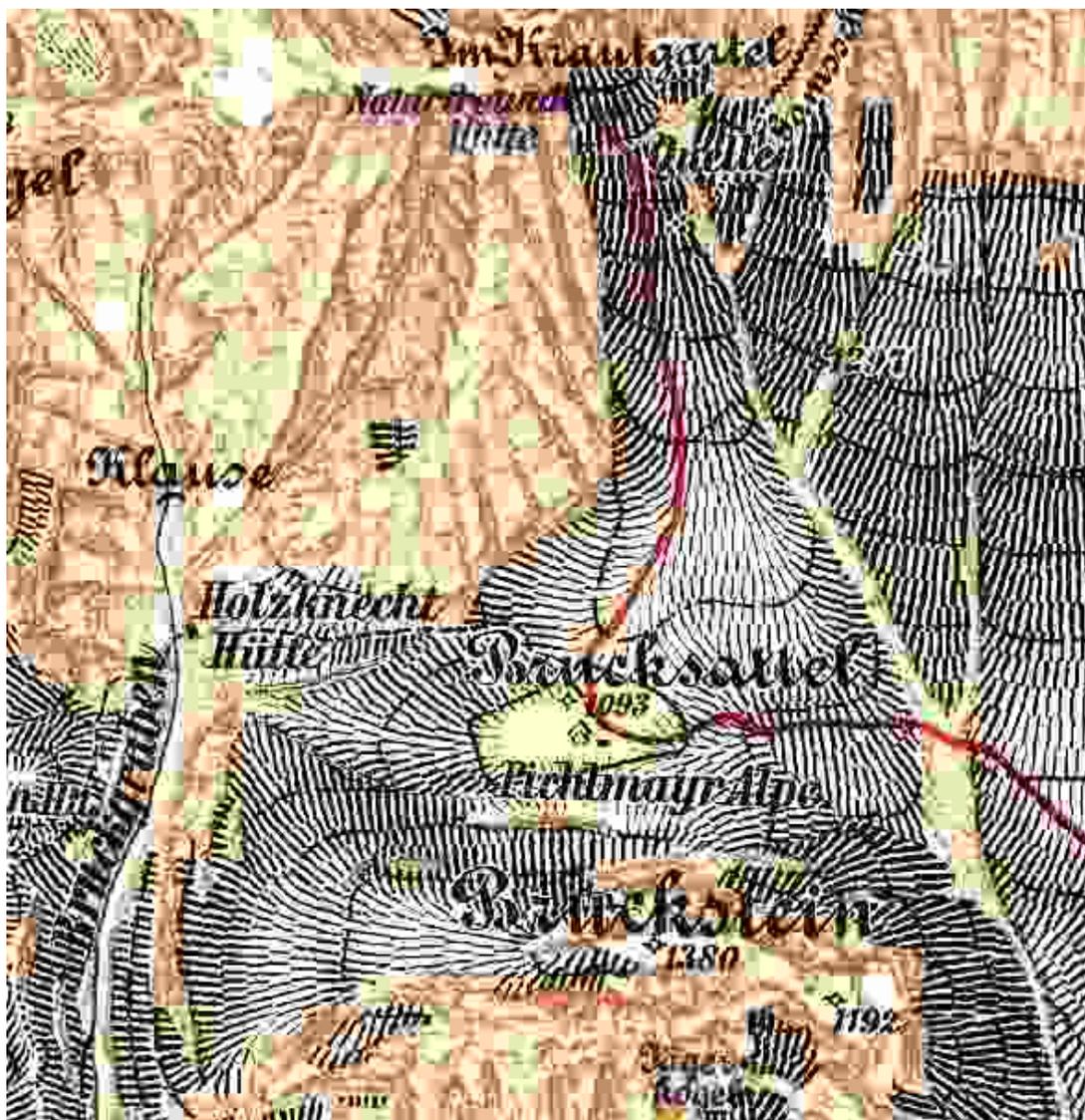


# Die Brucksattel-Alm am Großen Buchstein

von Josef Hasitschka



Karte vom Gesäuse 1:30.000 von 1925, Detail vergrößert

im Auftrag des Nationalparks Gesäuse

Weng 2011

## Topografie und Geologie

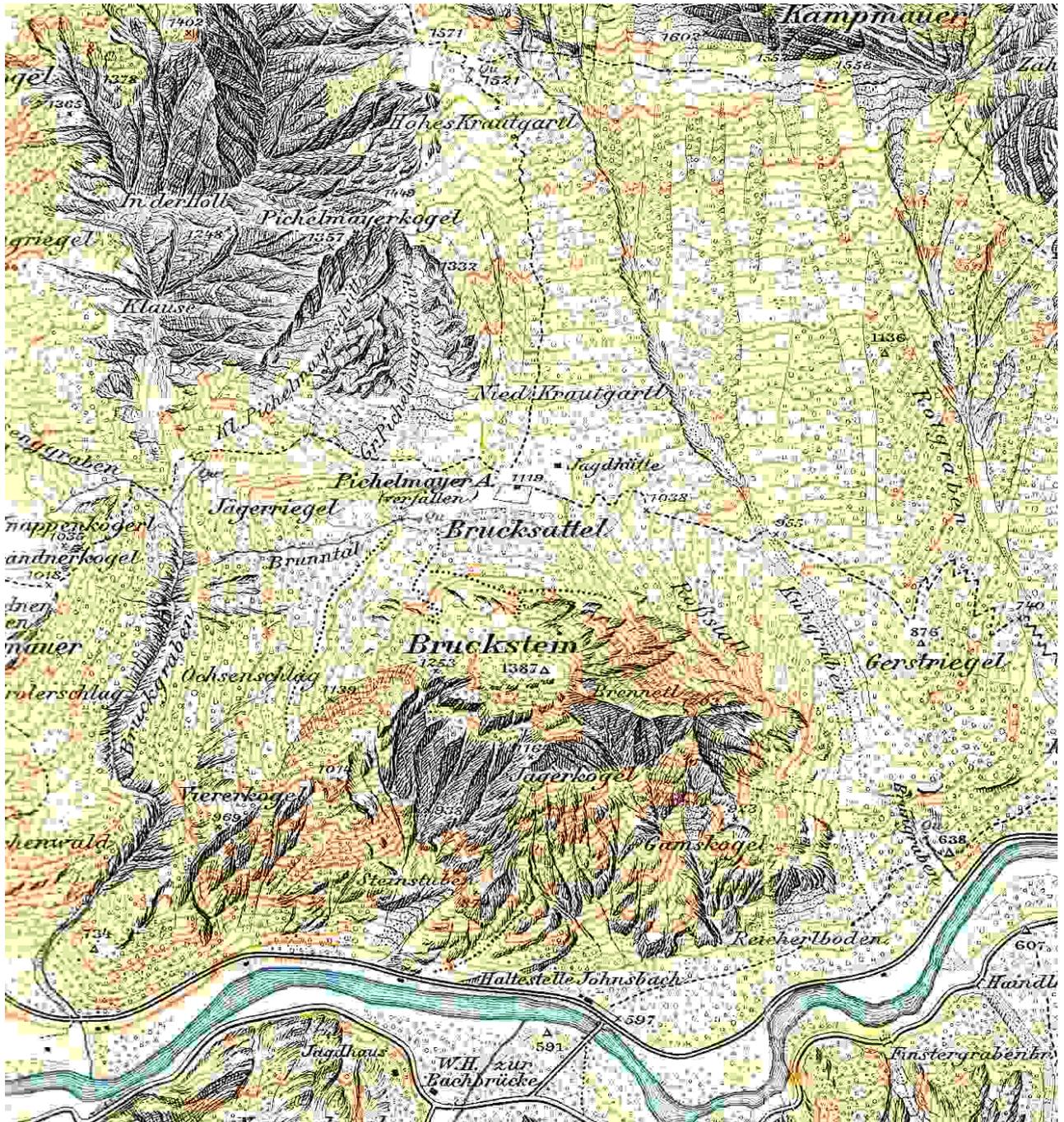
Der Brucksattel liegt nördlich des Brucksteins auf 1117 m Seehöhe. Nördlich darüber erhebt sich die Südflanke des Großen Buchsteins mit gewaltigen Massen an Gehängeschutt. Der Rücken zwischen Krautgartl und Kühgraben ist als untere Endmoräne der Schlussvereisung zu deuten (Ampferer 1935). Die geologische und geomorphologische Situation zeigt die Möglichkeit eines Weidegebietes bzw. deren Abgrenzung: Der Bruckstein besteht aus Dachsteinkalk und lässt in seinen felsigen Flanken keine Weidemöglichkeit zu, auch nicht im (bewaldeten) Bergsturzhang, der nach Norden zum Brucksattel abfällt. Der Kühgraben, im oberen Teil in den Gehängeschutt tief eingeschnitten, unterhalb des Brucksattels ab etwa 850 m Seehöhe breit und mit mäßigem Gefälle zur Enns abfallend, ist zwar mit vorwiegend aus Dachsteinkalk bestehendem Gerölle gefüllt, lässt jedoch an seinen Rändern Weidenutzung zu. Völlig anders ist die Situation im Nordwesten des Brucksattels: Dort bilden die tektonisch gestörten und stark zerriebenen Kalke aus Ramsauer Dolomit die breiten unfruchtbaren Flächen der Großen und Kleinen Pichlmayerschütt und damit eine markante Grenze des Weidegebietes. Östlich anschließend bietet ab dem Niederen und Hohen Krautgartl, gebildet zum Teil aus Raiblerschichten, und der östlich anschließende Rücken aus Gehängeschutt (heute führen dort die Serpentin des Wanderweges zum Buchsteinhaus hinauf) gute Weideflächen. Der Sattel selbst ist nach Ampferer mit „exotischem Gerölle der Gosau-Schichten“ gefüllt, weiter westlich ist der Jagerriedel aus Lias-Fleckenmergel aufgebaut. Beide bieten sehr gutes Substrat für eine Almfläche.

Die Raiblerschichten bilden oft Quellhorizonte, so im Hohen Krautgartl (heute steht knapp darüber das Buchsteinhaus). Auch in den Gosauschichten liegen Quellen, darunter die wichtigste Wasserstelle des Brucksattels am Beginn des Brunntales in der Nähe der ehemaligen Almhütten.

Eine topografische Besonderheit bietet die ehemalige Brucksattelalm hinsichtlich der Höhenerstreckung: Sie reicht knapp oberhalb der Enns von etwa 700 m bis weit hinauf in die Wiesenhänge knapp oberhalb des Buchsteinhauses, die erst in etwa 1600 m Seehöhe am Beginn des Dolomits von dichtem Latschenbewuchs begrenzt werden. Die Erstreckung einer Alm auf **900 Höhenmeter Differenz** ist ungewöhnlich und im Gesäuse einzigartig. Sie wird knapp erreicht von den ehemaligen Koderalmen im Hochtorstock, die sich bis zum oberen Ende des Stadelfeldes erstreckten und bis vor 100 Jahren eine Differenz von etwa 800 Höhenmeter erreichten.

## Flurnamen

In den verschiedenen Kartenwerken und Skizzen sind im Bereich Bruckstein und Brucksattel zahlreiche Flurnamen eingetragen, welche auf verschiedenartige Landschaftsnutzung schließen lassen. Auf Verkehr ist der Name Bruckstein zurückzuführen, da an seinem Südabsturz in die Enns eine wichtige Brücke gebaut war, welche östlich der Mündung des Bruckgrabens über die Enns in Richtung Krummschnabel führte (Katastermappe 1824). Mit Jagd verbunden sind die Flurnamen Jagerriedel, Jagertal und die ehemalige Jagdhütte (AV-Karte 1918). Forst und Holzbringung spielten in den Altforsten am Brucksattel und in den Wäldern westlich davon eine große Rolle, Grangerberg 1868, Karnerschlag 1868 und vor allem die Bruckgrabenklause weisen noch darauf hin.



Alpenvereinskarte 1918 mit Flurnamen

Der größere Teil der Flurnamen jedoch deutet auf Almwirtschaft hin: Die Pichelmayeralm (AV-Karte 1918) verbunden mit der Kleinen und Großen Pichelmayerschütt und dem darüberliegenden Pichelmayerkogel, der Kühgraben oder Hüttgraben, das Brunntal, das Niedere und Hohe Krautgartl, der Roßstall, der Ochsenschlag sind Flurnamen, welche sich aus der Almgeschichte erklären lassen.

## Die historische Entwicklung von der Ochsen- zur Kuhalm

Die erste Almnutzung lässt sich bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, also sehr früh, zurückverfolgen. Die Almbücher im Stiftsarchiv Admont weisen allerdings auf eine bemerkenswerte Besonderheit dieser Alm hin: Sie wurde bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts als Ochsenalm genutzt.

Zum Begriff **Ochsenalmen**:

*Auftriebszahlen sind im Alnzinsurbar nur selten zu finden. Lediglich bei den Ochsen wurde genauer Buch geführt. Zum einen waren sie in unserer Zeitebene von 1619 höher besteuert als Kühe. Durchschnittlich wurden sie mit einem halben Schilling bezinst, auf guten Ochsenalmen wie dem Scheuchegg sogar mit einem Schilling. Zum anderen war es wichtig, Ochsenalmen streng von den Kuhalmen zu trennen und dort die Bestoßung zu reglementieren. Bevorzugte Ochsenalmen waren das Scheuchegg mit 52 Stück Ochsen, das Glanegg und Gsuch mit 45 Stück.*  
(Hasitschka, Alnzins und Almverwaltung S. 398.)

1619 sind in einem Alnzinsbuch des Stiftes Admont angeführt:

<i>Oberstorffer dient vom Pruckhsatl von 12 Oxen</i>	4ß.
<i>Blaß Distlhöfler. Simon Schober, und Peter Thanner. geben Albm Zinns von der OxenAlbm im Pruckhsatl. ds 98 Jahr darzue gewidmet, jeder 5ß 10 d</i>	2f.
<i>Jacob Khresl. Als ein Zuefahrer in bemeltem Pruckhsatl mit 4 Oxen.</i>	2ß.
<i>Georg Weigandt. Vom Pruckhsatl mit 12 Oxen gibt khunfftig</i>	6ß

Hier wird die Jahreszahl 1598 genannt. In den Waldzonen des Gesäuses, besonders im Lauferwald, Brucksattel, Gstatterboden mit der Hoch- und Niederscheiben entstanden **im 16. Jahrhundert aus Holzschlägen Almflächen** (vgl. Hasitschka, Alnzins und Almverwaltung S. 398).

Breitenberger	Weng	Z zum Brucksattel 12 Oxen	6ß
Pinzgerhof	Weng	Ochsenalm im Brucksattel	5ß10d
Vorderschwarzach	Weng	Ochsenalm im Brucksattel	5ß10d
Wäflingerhof	Weng	Z zum Brucksattel	2ß
Weninger	Hall	Brucksattel 12 Oxen	6ß
Niederhof	Krumau	Ochsenalm im Brucksattel	5ß10d

(Stiftsarchiv Admont Qu-30. 1619 AlbmZinß und MaderUrbar)

Eine kurze Bemerkung zur **Währung** im 16./17. Jahrhundert:

In den österreichischen Ländern galt das auf dem Pfennig aufgebaute Zählssystem: 1 Pfund Pfennig oder bereits 1 Gulden = 8 Schilling zu je 30 Pfennig = 240 Pfennig. Die Begriffe Pfund und Schilling sind keine ausgeprägten Münzen, sondern bloße Zählgrößen. f = Pfund oder Gulden, ß = solidus oder Schilling, d = Denarius oder Pfennig.

Nimmt man als Mittelwert des Alnzinses für 4 Oxen 2 Schilling, also 1 Oxen für einen halben Schilling, so dürften auf dem Brucksattel in der Zeitebene um 1619 **etwa 60 (!) Oxen** aufgetrieben worden sein. Tatsächlich verfrugte die Brucksattelalm im 18. Jahrhundert nur 40 bis 45 Rinder (siehe unten). Es wäre aber auch denkbar, dass der so genannte Ochsenschlag in der Bruckgrabenwaldung, also in Nachbarschaft zur Brucksattelalm, damals zu dieser Alm gehörte.

Kurz danach, um 1630, finden wir die Namen anderer Almnutzer aus Weng und Krumau:

A. am Pruggsatl für die Oxen 1602 Hanns Schröckh. Lienhard Niderhoffer Georg Khatter Simon Schmitpacher. Gabr. Pirkhlechner 1598 an. Weitere 3 Almnutzer werden noch genannt (Stiftsarchiv Admont G-260A/a Almbuch).

### Zur Frage nach dem Auftrieb in den Ochsenschlag

In der Alpenvereinskarte von 1918 ist der „Ochsenschlag“ westlich der Brucksattelalm eingezeichnet. In anderen Quellen ist dieser Name nicht zu finden.

Im Alnzinsbuch von 1741 werden einige Bauern aus Ardnung angeführt, welche einige ihrer Oxen (durchschnittlich 4) in den „Ochsenschlag“ auftrieben, allerdings dazu auch einiges an Kühen und Galtvieh. Der Almname scheint heute noch als „Ochsensschlagalm“ auf, westlich der Ardnungalm, am Südfuß des Kitzsteins. Die Ardnung Bauern vor 260 Jahren nutzten also diese große Alm oberhalb ihrer Ortschaft.

Allerdings findet sich dieser Name in der AV-Karte von 1918, und zwar am westlichen Hang des Brucksteines, also in Nachbarschaft zur Brucksattelalm (siehe Abbildung). Wer hat dorthin aufgetrieben? Im Waldtomus von 1760 wird (wie auch 100 Jahre später) zwischen der Brucksattelwaldung und der **Bruckgrabenwaldung** genau unterschieden. In letzterer ist **1 transferible Schwaig mit 40 Rindern Auftrieb** angegeben. Es kann sich hier nur um den später genannten „Ochsenschlag“ handeln. Als „Schwaig“ wurde im Waldtomus eine Halt, eine Weide, aber keine Alm bezeichnet, und „Rind“ wurde im Waldtomus nicht in Kuh, Galtvieh und Ochs unterschieden. Wir haben hier also eine **Ochsenhalt in Nachbarschaft zur Brucksattelalm**, deren Auftriebsberechtigte wir nicht kennen.

### Brucksattelalm – eine Kuhalm

Im Alnzinsbuch von 1741 ist der Bauer vulgo Breitenberger aus Weng mit 24 Kühen, 19 Stück Galtvieh und 4 Oxen Nutzungsberechtigt (G-336 Albm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register). Im genannten Waldtomus von 1760 wird unter Brucksattelwaldung eine transferible Alm mit 44 Stück Rindern genannt. Sie ist mit Breitenbergers Alm am Brucksattel identisch. Nun also ist die Alm zu einer Milchalm geändert worden. Aus dieser Zeit dürften auch die Almgebäude stammen, welche bei der früheren Ochsenalm am Brucksattel noch nicht in diesem Ausmaß nötig waren.

Später gegen Ende des 18. Jahrhunderts erhielt Breitenberger die Plodenalm in Johnsbach. Irgendwann im 19. Jahrhundert erhielt vulgo Pichelmayer aus Oberhall, der vorher die Plodenalm genutzt hatte, die Brucksattelalm, welche jedoch neben „Pichelmayeralm“ ihren ursprünglichen Namen beibehielt.

### Die Lage der Hüttstätten, Almanger

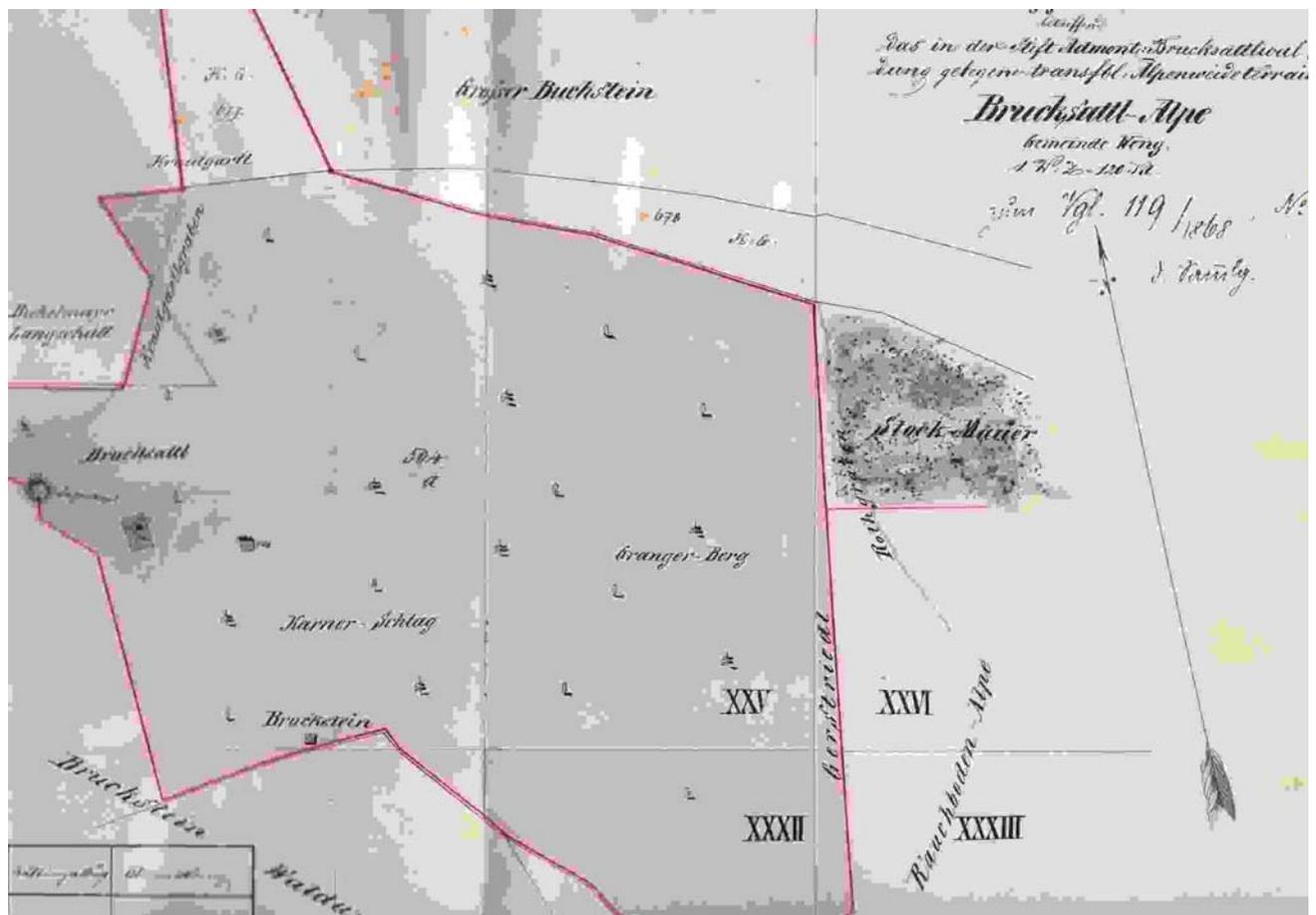
Die Lage der Alm wurde erstmals im Kataster 1824 für die Gemeinde Weng grafisch dargestellt. Deutlich ist die Zweiteilung der Hüttstätten auf der unteren und auf der oberen Lichtung erkenntlich. Da es sich nicht um zwei, sondern um einen Almnutzer handelt, kann die Aufteilung folgend interpretiert



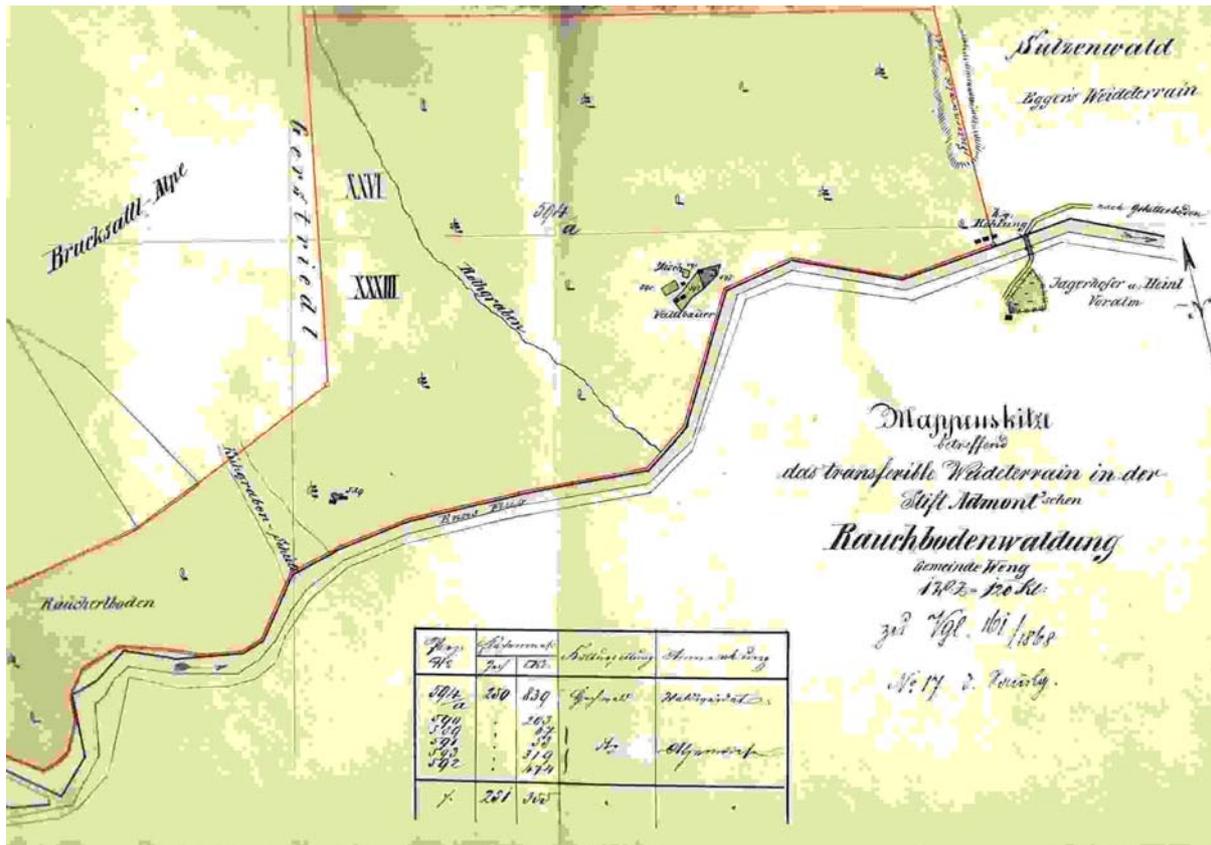
werden: Eine Almhütte stand auf der oberen (westlichen) Hüttstatt, eine weitere Almhütte mit dem Stall daneben stand auf der unteren, östlichen Weide. Für diese Interpretation würde sprechen, dass der Brunnen südwestlich wenige Meter von der Almhütte entfernt liegt und das Gelände für eine zusätzliche Viehtränke ungünstig war. Dagegen ist das Gerinne bei der unteren Lichtung als Viehtränke günstiger gelegen. Außerdem ist die untere Lichtung als Weide angeführt, die obere dagegen als eingezäunter Almanger für die Produktion von Almheu bzw. Frischfutter (Gleck). Solche Almanger liegen gewöhnlich unmittelbar neben den Almhütten.

### 1868 Servitutenvergleich

Der Servitutenvergleich aus dem Jahre 1868 legte die Almrechte des vulgo Pichlmayer aus Hall schriftlich nieder und bringt wenig Neues. Interessant jedoch ist die beigelegte Mappenskizze, welche die Ausdehnung der Alm darstellt. Die Lage der Hütten sowie der Almanger ist mit dem Kataster von 1824 identisch.

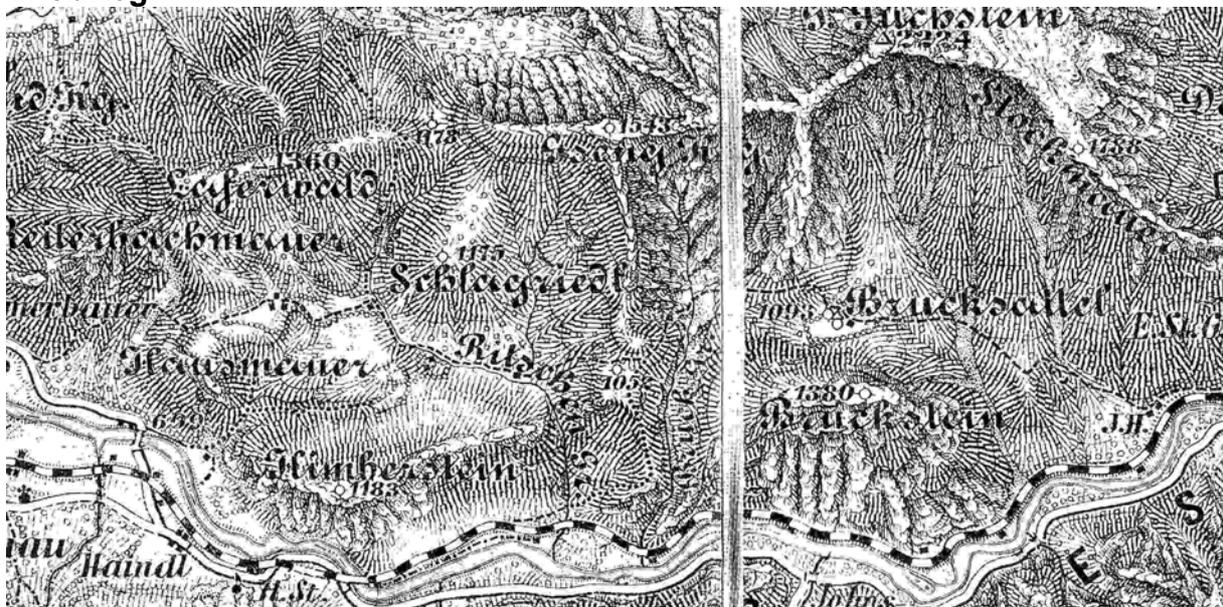


Die Mappenskizze „Brucksattl-Alpe“ als Beilage zum Servitutenvergleich von 1868 zeigt die Ausdehnung der Alm. Hinzuweisen ist auf die südwestliche Abgrenzung zur Bruckgrabenwaldung und damit zum „Ochsenschlag“. Die Ausdehnung nach Norden bis hinauf zum Hohen Krautgartl ist bemerkenswert.



Die Mappenskizze Rauchbodenwaldung von 1868 zeigt den südlichen Teil der Brucksattelalm, er reichte bis zum Raucherlboden.

## Triebweg



Generalstabskarte 1880 mit dem „Alten Almweg“, der strichliert vom Simmerbauer (links) bis zum Brucksattel und hinunter nach Gstatteboden eingezeichnet ist.

Wo trieben im 16. bis zum 19. Jahrhundert die Bauern aus Hall, Weng und Krumau ihr Vieh auf den Brucksattel? Naheliegender wäre es, dass der gewöhnliche Weg vom Gesäuse-Eingang nach Gstatteboden und dann zurück auf den Brucksattel gewählt wurde. Dies wäre der heute übliche Wanderweg auf das Buchsteinhaus. Doch noch im 19. Jahrhundert bot sich der „alte Almweg“ an. Er begann beim Simmerbauer in

Weng, führte nördlich der Hausmauer vorbei zu den Lauferwaldalmen, weiter westlich entlang des oberen Bruckgrabens in den Klausboden und hinauf zum Brucksattel. Auf der Generalstabkarte von 1880 ist er als Karrenweg eingezeichnet, konnte also mit leichten Almkarren befahren werden. Heute ist der Bereich zwischen dem Ritschengraben und dem Brucksattel nur auf einem unmarkierten Steig, der am Hang zum Bruckgraben stark durch Rutschungen leidet, begehbar.

### **Triftweg durch den Bruckgraben**

Aus der Zeit der Generalstabkarte stammt eine Schilderung von Heinrich Hess, in der noch ein weiterer Weg vom Brucksattel in das Ennstal beschrieben wird. Er hat zwar mit der Almwirtschaft wenig zu tun, zeigt aber mit dem Triftweg durch den Bruckgraben eine interessante Verbindung zwischen dem Brucksattel und dem Ennstal auf, welche damals auch touristisch genutzt wurde.

*... Der Wald lichtet sich und noch ein Ruck: Wir stehen am rasenbedeckten Brucksattel (1093 m). Fetter Waidboden umgibt die hier lieblich gelegene Bühelmayr (Büchelmar) Alm, deren Sennerin uns freundlich grüsst und bei der wir gerne einen Trunk frischen Quellwassers nehmen werden.*

*... dann aber rapid hinab in den Bruckgraben. An der Vereinigung unseres Weges mit dem Bruckgraben hat die Forstverwaltung eine Zufluchtshütte erbaut, in welcher auch ein Fremdenbuch aufliegt. Gar oft sassen wir hier frohgemuth auf den Bänken vor der einfachen Hütte, frohen Sang hinaus sendend in die liebe Natur. Von hier kann man nun direct hinab zur Enns; ohne Grund soll man es aber nicht versäumen auch der „Klausen“ seinen Besuch abzustatten.*

(Heinrich Hess, Gstatterboden im Gesäuse 1880 S. 6. Die eindrucksvollen und ausführlichen Schilderungen der Klausen und des Steiges sind dort nachzulesen.)

Vier Jahre später allerdings war der Triftsteig bereits dem Verfall preisgegeben, wie Heinrich Hess in der 1. Auflage seines Gesäuse-Führers bemerkte:

*... Durch eine sanfte Mulde gelangen wir gleich hernach auf den mattenbedeckten Brucksattel mit der Büchelmar-Alm. Beschränkter Rundblick, imposant der unmittelbar oberhalb sich erhebende gr. Buchstein. ... Abstieg durch den Bruckgraben (letzteres durch die jetzt zum Theile verfallenen Wege für Damen nicht mehr, sonst aber nicht beschwerlich gangbar.) (Hess, Special-Führer durch das Gesäuse 1. Aufl. 1884 S. 23.)*

### **1897 Sennerinnen helfen bei einer Bergung vom Buchstein**

Mit Heinrich Hess sind wir in jener Zeit angekommen, in welcher das allmähliche Ende der Almwirtschaft kam und gleichzeitig der Brucksattel für den Tourismus immer bedeutender wurde.

Sechs Wiener Bergsteiger erkletterten am 11. Juli 1897 den Großen Buchstein über die Buchsteinmauer vom Hinteren Winkel aus. Vier davon, nämlich Keidel, Maischberger, Pfannl und Wessely, gehörten zu den damals besten Kletterern im Gesäuse.

In der letzten Rinne vor dem Ausstieg auf das Buchstein-Plateau löste sich ein Block und riß die Seilschaft Keidel - Goudet etwa 80 Meter in die Tiefe. Goudet blieb mit schweren inneren Verletzungen auf einer Terrasse liegen, Keidel hing am Seil über dem Abgrund, war aber nur am Kopf und am Knie verletzt. Kleinwächter berichtet über den Unfallhergang sehr ausführlich, schildert aber ebenso genau die Bergung: *Das Unglück war um 2 Uhr 5 eingetreten. ...*

An einen Transport des Schwerverletzten war ohne ausgiebige Hilfsmittel nicht zu denken. Er musste daher die Nacht an der Unglücksstelle zubringen, und es blieb Freund Maischberger bei ihm oben. Wie liessen den Beiden unseren Proviant, Wasser und Röcke zurück. Keidels Wunden wurden rasch verbunden. Da er mit Unterstützung klettern konnte, wurde er von Pfannl, Wessely und mir bis zum Plateaurande gebracht, wo wir um 4 Uhr anlangten. Von dort eilte ich über die Pichelmayeralm [am Brucksattel], von wo ich durch die Sennerinnen Decken, Milch und Wasser auf das Plateau hinauftragen liess, nach Gstatterboden voraus und traf daselbst glücklicherweise die Herren Petermichel und v. Radio, die mit dem Sonntag-Abendzug nach Wien fahren wollten. ...

Um 9 Uhr abends waren wir auf der Pichelmayeralm, wo ich von der Sennerin in der Nähe der Hütten ein Feuer zur Orientierung für die Herabkommenden entzündete liess. Nach kurzer Rast wurde der Aufstieg fortgesetzt, und bald darauf sah ich hoch oben in den Zerben das Laternenlicht der im Abstiege befindlichen Gefährten. Um 12 Uhr nachts trafen wir mit ihnen zusammen. Keidel hatte während des ganzen, qualvollen Abstieges nur einmal gerastet, und sich an der von den Sennerinnen hinaufgetragenen Milch erquickt. Er wurde sodann bei Fackellicht bis an die untere Zerbergrenze weitergebracht [etwa an die Stelle des heutigen Buchsteinhauses]; dort, um 2 Uhr früh, blieben Pfannl und Wessely mit dem Proviant, den Decken und drei Trägern zurück, um zeitlich morgens zu Goudet und Maischberger zurückzukehren, während Petermichel, ich und die anderen drei Träger Keidel auf die Bahre betteten und mit ihm sofort den Abstieg nach Gstatterboden antraten. Um 8 Uhr früh langten wir daselbst an und konnten Keidel die Sorgfalt Bernhofer's, sowie auch ärztliche Hilfe zu Theil werden lassen. Hierauf schickte ich den mittlerweile von Bernhofer telegraphisch berufenen Führer Zettelmayer mit vier neuen Trägern und der nunmehr freigewordenen Bahre zum Transport Goudet's sofort auf den Buchstein hinauf. (Licht und Schatten im Gesäuse, S. 22 ff.)

Über die Trittsicherheit und Ausdauer der Sennerinnen soll hier nicht gemutmaßt werden. Wenn allerdings Kleinwächter den Sennerinnen zutraute, dass sie Proviant und Decken auf das Plateau hinauftragen, dann sind sie vermutlich über den heutigen Normalweg bis zum Buchsteinplateau hinaufgeklettert. – Für Sennerinnen keine selbstverständliche Leistung.

### **1896 bis 1929 Das Ende der Pichlmaieralm**

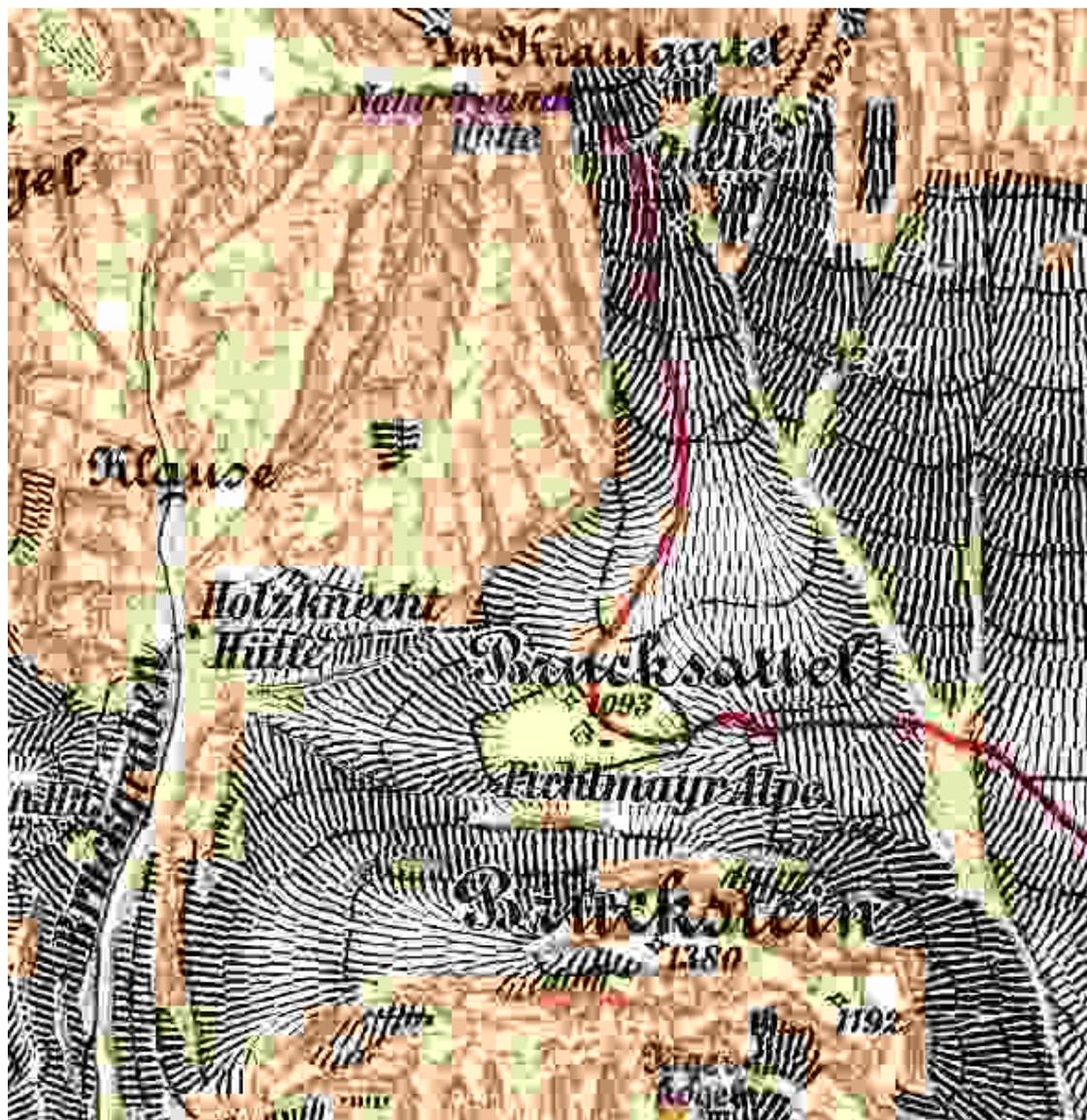
Die AV-Karte von 1918 (siehe oben) zeigt den Steig in Richtung Buchstein und die Pichlmayeralm, welche damals bereits dem Verfall preisgegeben war. Der Grund dafür ist bei Hubert Walter nachzulesen:

*In 1117 m Höhe war sie die einzige Alm auf dem Brucksattel und verfügte über nur geringe Reinweideflächen. Vlg. Oberpichlmaier aus Hall hatte deshalb schon um 1896 sein Weiderecht dort nicht mehr ausgeübt.*

*Peter Raninger, vlg. Grubenbauer aus Frauenberg bei Ardning pachtete deshalb 1921 diese Flächen und trieb Vieh auf. Die Alpsgebäude waren aber zu dieser Zeit schon recht baufällig und wurden lediglich noch als Unterkunft während der Bauzeit des Buchsteinhauses (1922-24) provisorisch instandgesetzt.*

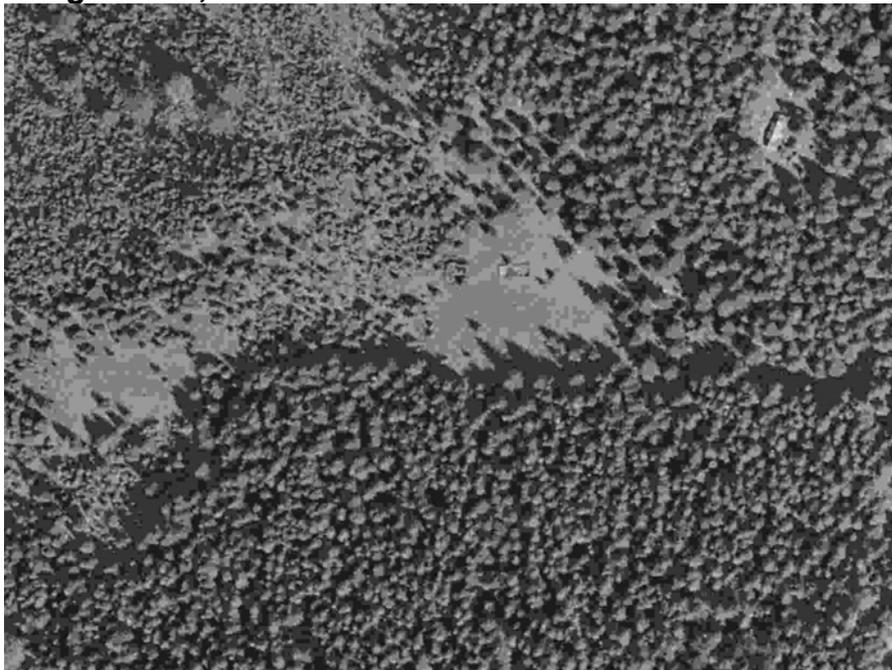
*1929 wurden die Weide- und Holzbezugsrechte eingelöst und die Gebäude verfielen endgültig. Vom Almanger ist noch ein kleiner Rest vorhanden. (Hubert Walter, Das Gesäuse, 1987, S. 142)*

## Karte von 1925



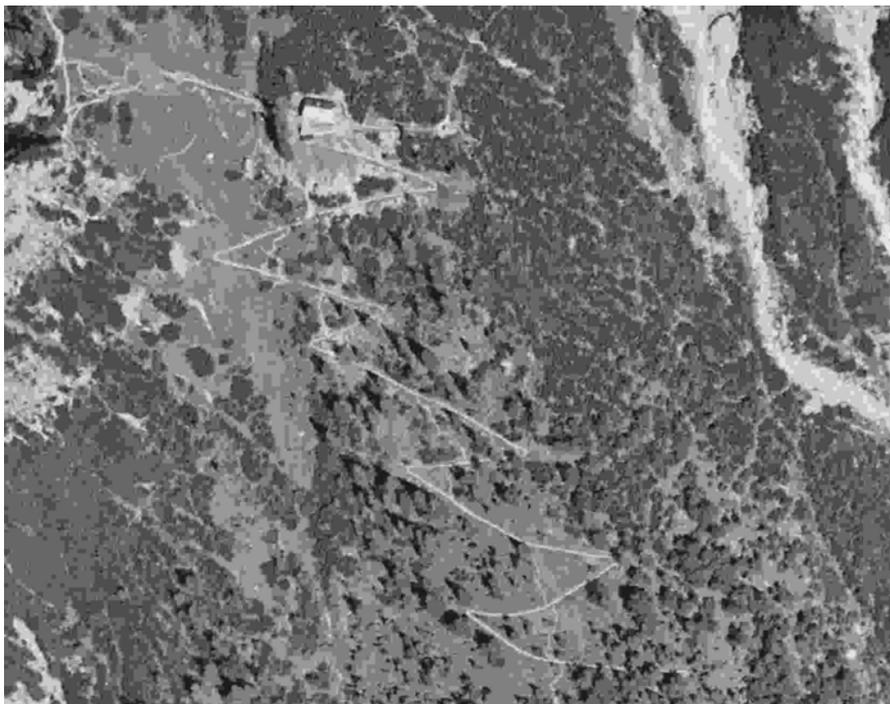
Die „Karte vom Gesäuse“ 1:30.000, auf der Basis der Generalstabkarte, Lechner 1925, zeigt im Nachtrag das neu erbaute Buchsteinhaus. Die Weideflächen sind auf dieser Karte farblich klar herausgehoben. Allerdings werden – anders als im Kataster 1824, in der Mappenskizze 1868 und in der AV-Karte 1918 und auch entgegen den heutigen Gegebenheiten – die beiden Reinweideflächen nicht nach den tatsächlichen topografischen Gegebenheiten differenziert, sondern in einer Fläche zusammengefasst.

### Almgebäude, Reinweide und Waldweide und im Luftbild von 1952



Das Luftbild von 1952 (© BEV 2008, Vervielfältigung mit Genehmigung des BEV - Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien, EB 2008/00065) zeigt, dass zwischen den zwei Almflächen Jungwald wächst, ein Indiz dafür dass einige Jahrzehnte vorher tatsächlich eine waldlose Fläche zwischen den ehemals zwei Lichtungen bestanden hat und die bei Lechner gezeichnete zusammenhängende Almfläche 1925 zutreffend war.

An Hüttstätten ist nur mehr das große Gebäude auf der unteren, östlichen Almfläche zu sehen, auch dieses bereits verfallen. Es dürfte sich um die untere Almhütte handeln, da eine Dreiteilung in den mittleren Eingangsbereich mit zwei Räumen links und rechts zu erkennen ist. Im linken, westlichen Raum dürfte der offene Herd gestanden sein, wie auch aus der Besichtigung der Hüttstatt am 13. Juli 2011 hervorgeht (siehe unten Foto). Wo der Stall gestanden hat, kann nicht mehr eruiert werden. Hier weichen die Skizzen und die Beobachtungen bei der Begehung voneinander ab.



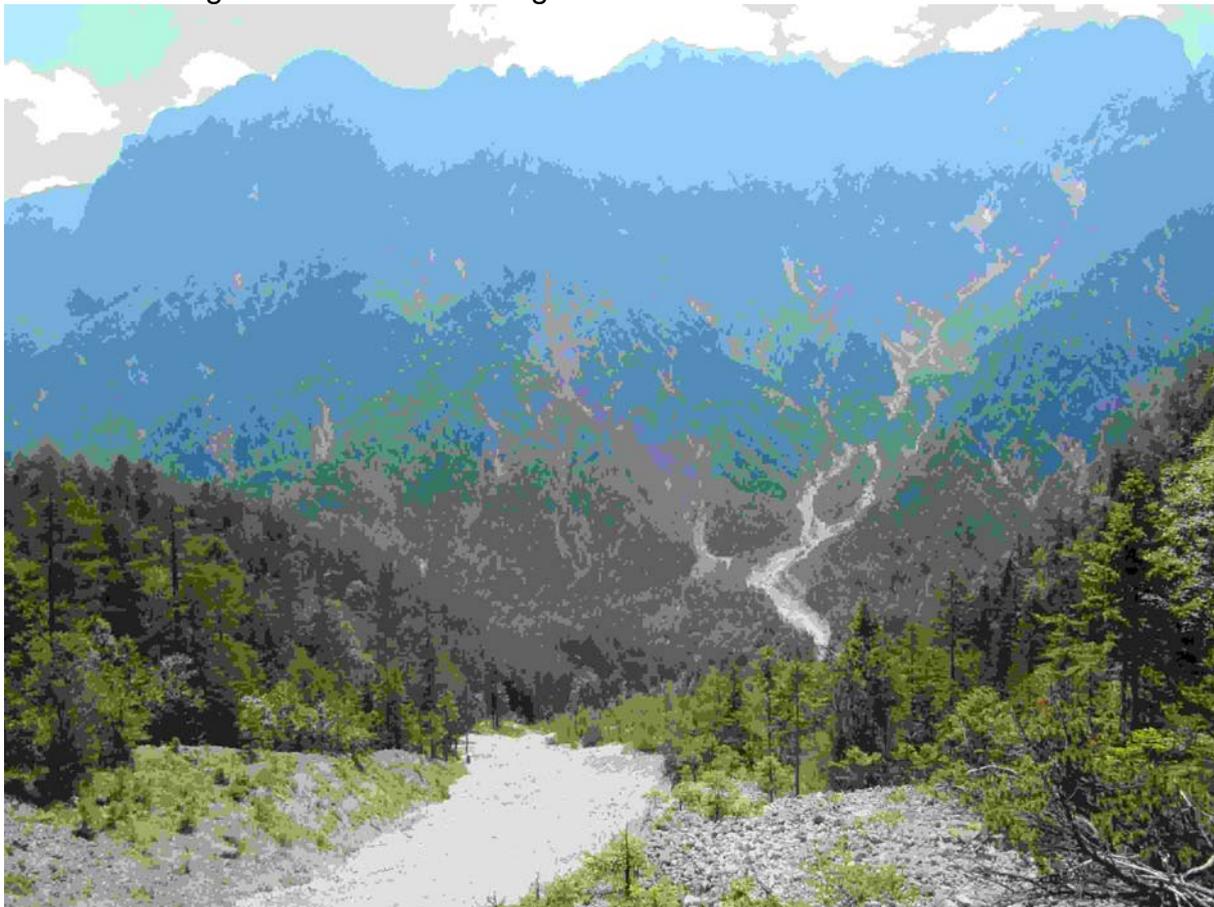
Der nördliche Bereich mit dem nach Norden ansteigenden Niederen und Hohen Krautgartl war Weidegebiet. Während das Hohe Krautgartl als geneigte fruchtbare Weidefläche im Bereich der Quelle knapp unterhalb des Buchsteinhauses auch heute noch erkennbar ist (vgl. unten Foto), ist das Niedere Krautgartl in der Natur kaum mehr zu erkennen. Es dürfte im Bereich einer kleinen Wasserstelle (etwas unterhalb der heutigen Seilbahnstation) in der flachen Rinne, die vom Hohen Krautgartl herabzieht, gelegen haben. Auch am Luftbild ist dieser Ort nicht mehr zu lokalisieren. Wohl aber fällt auf, dass der Rücken, über den in Serpentina den Anstieg zum Buchsteinhaus führt, im oberen Teil, östlich des Hohen Krautgartls, im Jahre 1952 nahezu unbewaldet war. Dies dürfte zwar auf den Bau des Buchsteinhauses zurückzuführen sein, als dort Bauholz geschlägert wurde. Aber es zeigt, dass in vergangenen Jahrhunderten die Waldweide auf dem wohl lichter bestockten Rücken üblich war. Hubert Walter erwähnt oben den geringen Anteil an Reinweideflächen, was den Umkehrschluss zulässt, dass die Waldweide in den früher lichter Waldern üblich war, besonders im Bereich des heutigen markierten Weges zwischen Kühgraben und Sattel, der im Luftbild von 1952 ebenfalls schwächer bestockt erscheint. Der alte Flurname „Rossstall“ in diesem Bereich könnte ebenfalls darauf hinweisen.

### **Der Brucksattel heute**

Die Alm ist heute völlig verschwunden. Reste von Flurgrenzen, Triebwegen bzw. Reste einer Hüttstatt lassen kaum mehr vermuten, dass Hunderte Jahre lang auf dem Brucksattel Almwirtschaft betrieben wurde. Es werden hier die genauen Daten von einer Begehung am 13. Juli 2011 wiedergegeben, damit sie für eventuelle weitere Forschungen z.B. im Bereich der Almflora oder der Biotopforschung zur Verfügung stehen. Die Koordinaten und die dazu gehörigen Fotos erleichtern die Lokalisierung.

### **Kühgraben**

Anstieg vom Johnsbachsteg auf blauer Markierung über die Kühgrabenschütt. In 880 m SH westlich am Übergang zur Bruckstein-Ostflanke alter Hohlweg, Hinweis auf einen ehemaligen Trieb- und Fahrweg.

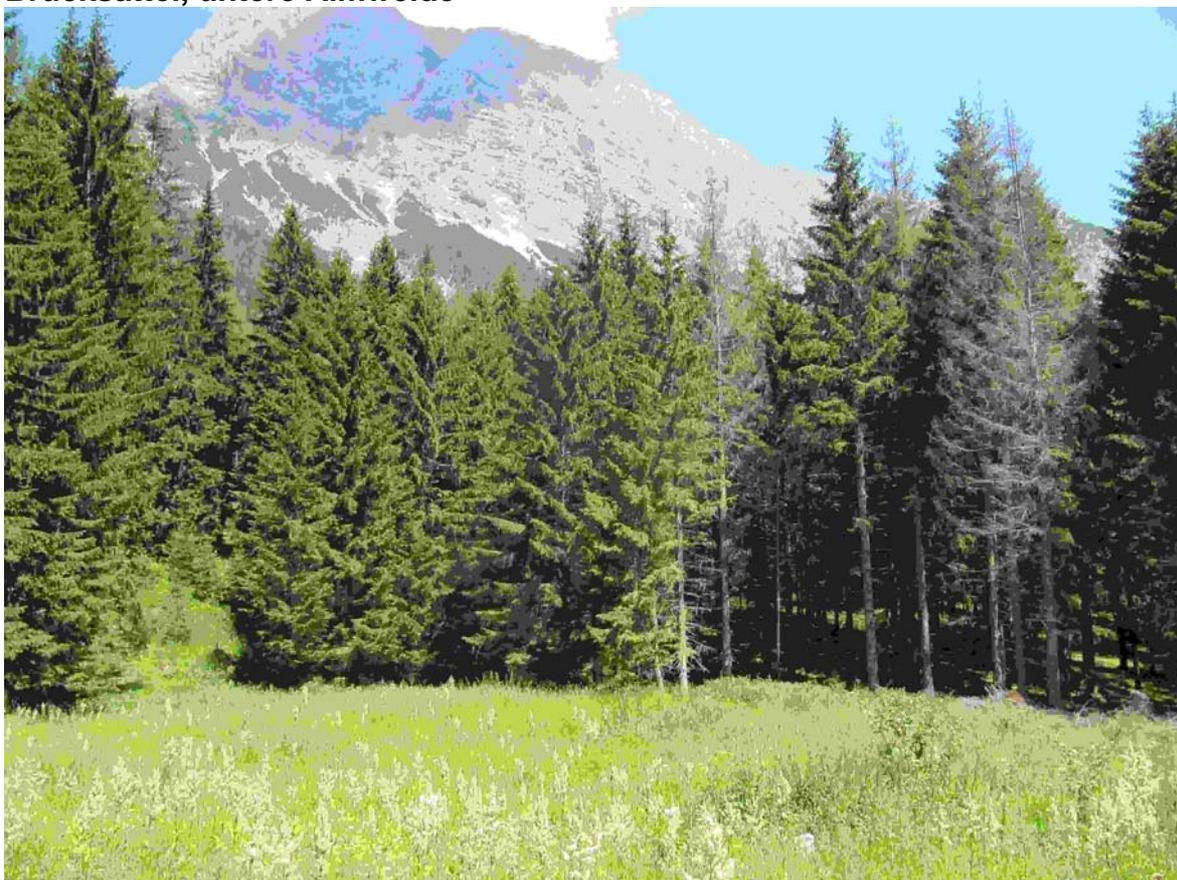


900m SH Kühgraben gegen Haindlkar und Hochtorgruppe: Weidegebiet der Brucksattelalm (vgl. Skizze 1868).



960 m Alter Triebweg, heute der übliche Aufstieg, rot markiert.

### **Brucksattel, untere Almweide**



Nördlich der Forststraße liegt ein Anger in ca. 80 m Erstreckung Ost-West und ca. 60 m Süd-Nord (In AV-Karte eingezeichnet, nicht in der AMAP). Vgl. Skizze 1868, die zwei dort angegebenen Objekte dürften ein Treppe und eine Hütte gewesen sein. Auf die Almhütte weist in der Mitte der Weide eine brennnesselbewachsene Fläche mit einer etwa 60 cm hohen Erhebung (verm. ehemaliger Herd) hin. 1115 m SH, BMN M31 544825/273650. Die Westkante der Hüttstatt kann noch erahnt werden, Fundamentsteine oder Fußpfetten sind nicht mehr sichtbar.



Nördlich davon liegt ein mächtiges Brennesselfeld in der leicht nach Nord geneigten Weidefläche: BMN 544826/273660. Dort stecken grüne Eisenrohre vom Nationalpark Gesäuse als Grenzpunkte eines Biotops.

Die Weide diente einige Jahrhunderte zum Teil als Anger, früher auch gemäht, worauf die saubere ausgesteinte Fläche hinweist.

Eine schwach rinnende Wasserstelle im Nordwesteck der Fläche (heute Hochwald) in Form eines etwa 1 m tiefen Gerinnes könnte eventuell als Wasserstelle genutzt worden sein.

### **Oberer Almanger**

Eine ausgedehnte Wiese am oberen Sattel in 1125 m Seehöhe, in der AMAP und AV-Karte eingezeichnet. Ausmaße gemäß den 6 Metallrohren, welche das Biotop umgrenzen:

Südost: 544672/273621

Südwest: 544649/273608

Nordost: 544673/273640

Nordwest: 544648/273634

Die Wiese hat demnach eine Ausdehnung von ca 25 m mal 25 m und entspricht den Ausmaßen des in der Skizze 1868 eingezeichneten Angers.



Heute ist die Wiese im westlichen Teil ein Feuchtbiotop mit einer Hirschsuhle bzw. einem Tümpel in der Mitte. Gemäß der Skizze 1868 umfasste die Fläche eine Hüttstatt (heute verwachsener Steinhaufen im Süden des Angers) und einen umzäunten Anger.



Grenzmarke des ausgewiesenen Biotops auf der oberen Almfläche.

## Brunnen



Südwestlich vom Anger entspringt im Wald in 1118 m Seehöhe eine Quelle (BMN 544627/273700). Dem stark eingeschnittenen Brunntal entsprechend, welches von der Quelle nach Osten abwärts führt, dürfte die Quelle früher eine stärkere Schüttung aufgewiesen haben als heute. Eine hölzerne Rinne zeigt die Nutzung der Quelle als wichtigen Almbrunnen an.

## Weitere Gebäude und Einrichtungen



Die **Forststraße** zieht zwischen dem unteren und dem oberen Almanger in einer Kehre nach Nordost, umrundet die flache Kuppe und führt leicht abwärts nach Südost und Ost bis zum Jagerriedel. In der Kehre ist ein neueres Steinfundament zu sehen. Die dazu aufgeführte hölzerne **Hütte** (Jagdhütte? Wildfütterung?) liegt in Trümmern in einer Doline östlich davon. In der AMAP ist dieses Objekt noch eingezeichnet. Am Jagerriedel ist direkt an der Kante einer steil nach Norden abfallenden Felswand ein Ansitz gebaut (mit Blick auf die gegenüber liegende große Pichlmayerschütt).

Die Zone vor dem Jagerriedel dürfte früher durch einen starken Gehag zum Schutz vor dem Absturz des Weideviehes abgezäunt gewesen sein.

### Hohes Krautgartl



Das Hohe Krautgartl liegt knapp unterhalb des Buchsteinhauses und weist wegen des Quellaustrittes in den Raiblerschichten eine üppige Weide auf. Die Weide reichte oberhalb des Buchsteinhauses bis in eine Höhe von etwa 1600 m Seehöhe.

## Quellen und Literatur

Stiftsarchiv Admont: Qu-30 1619 AlbmZinß und MaderUrbar  
 Stiftsarchiv Admont: G-260A/a 1630 Almbuch  
 Stiftsarchiv Admont: G-336 Albm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register 1. Bd 1741 – 1750  
 Stmk. Landesforste: Servitutenvergleich 119/1868 Brucksattl-Alpe (Mappenskizze)  
 Servitutenvergleich 161/1868 Rauchbodenwaldung (Mappenskizze)  
 Katastermappe Weng 1824  
 Bestandeskarte 1883

Waldtomus 18 von 1760

Horst Gschwandtner/Sepp Hasitschka/Hans-Peter Scheb, Licht und Schatten im Gesäuse. 100 Jahre Bergrettung, Admont 1997.

Josef Hasitschka, Almzins und Almverwaltung in der Herrschaft Admont vom 15. bis in das 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 91/92, Graz 2000/01.

Heinrich Hess, Gstatterboden im Gesäuse, in: Österreichische Alpen-Zeitung 1880.

Heinrich Hess, Special-Führer durch das Gesäuse 1. Aufl. 1884

Hubert Walter, Das Gesäuse im Spiegel der Vergangenheit, Hall 1987.

### Karten:

Generalstabskarte Admont und Hieflau 1:75.000 1880

Karte vom Gesäuse 1:30.000, auf der Basis der Generalstabskarte, Lechner 1925

Karte der Gesäuseberge 1:25.000. D. & Ö. Alpenverein 1918

Otto Ampferer, Geologische Karte der Gesäuseberge. Hsg. Geologische Bundesanstalt Wien 1935

Alpenvereinskarte Nr. 16, Ennstaler Alpen / Gesäuse, Auflage 2002

Luftbild 1952 (© BEV 2008, Vervielfältigung mit Genehmigung des BEV - Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien, EB 2008/00065)

### Fotos

wenn nicht anders angegeben vom Verfasser. Die Verwendung der Fotos bedarf der Erlaubnis des Verfassers (©).